

für welche die Kaiser Constantius und Julian besondere Hallen errichteten. Theodosius der Jüngere erweiterte sie auf 100 000 Rollen, ja schrieb mit eigener Hand für sie das N. T. und Wörterwerke ab (Nicoph. Call. H. E. 14, 3), während seine Gemahlin Eudoxia die Siege des Arcadius und ihres kaiserlichen Gemahls besang (Lomseier, De Bibl., p. 132). Leider äscherten während eines Volksaufstandes unter Basiliskus die Bürger diese kostbare Sammlung ein. Von Kaiser Zeno erneuert, soll sie durch den Bilderstürmer Leo den Faurier 726 abermals vernichtet worden sein (Baron. ad h. a.). Neben der kaiserlichen Büchersammlung bestand in Thomaits die Bibliothek des Patriarchats, welche 780 abbrannte (Du Cange, C. P. christ. II, 8), während die kaiserliche nach ihrer Wiederherstellung bis tief in's Mittelalter bestehen blieb. Was nicht von humanistischen Sammlern nach Italien gerettet wurde, ging 1453 durch die Türken zu Grunde. Zu Rom bestanden im vierten Jahrhundert allein 29 öffentliche Bibliotheken: daß darunter auch christliche waren, läßt sich aus Cassiodor (De artib. 5) und Gregor dem Großen (vgl. die Note der Mauriner III, 274 sq.) schließen. Uebrigens bezeugt Platina, daß der Papst Hilarius (461) am Oratorium des heiligen Stephan zwei Bibliotheken errichtete. Die Bibliotheca S. Petri war wegen ihres Reichthums schon frühzeitig weithin berühmt; noch 855 erbat Lupus von Ferrières sich vom Papst Benedict III. daraus die Werke von Hieronymus, Cicero, Quintilian und Donat zum Terenz (Blume, Iter ital. I, 41; III, 13). Traversari freilich fand die Sammlung in einem sehr verwahrlosten Zustande. Die alte Capitelsbibliothek zu Verona hat sehr alte Handschriften bis auf unsere Zeit gerettet. (Ueber die ältesten christlichen Bibliotheken vgl. Krüll, Christl. Alterthumskunde, Regensburg 1856, I, 411 f.; Lomseier, De Bibliothecis, Ultraj. 1680, 114 sq.; Kraus, Realencycl. 153.)

II. Allein dieß war nur die Morgenröthe, welche den durch das Ordenswesen erwachenden Hellglanz wissenschaftlichen und bibliothekarischen Lebens erst voraus verkünden sollte. Gerade den Mönchen verdanken wir, nach einem sehr wahren Ausspruch Meiboms (bei Trithem. laud. script. man.), sämmtliche Bücher, welche wir jetzt in Händen haben. Ohne die Klöster des Berges Athos (s. b. Art.) wären wir vieler griechischer, ohne die der nitrischen Wüste werthvoller syrischer Literatur verlustig gegangen. Ein großes Handschriftenverzeichnis aus griechischen Klöstern hat Montfaucon, so weit sie ihm bekannt wurden, in seiner Bibliotheca Codicum manuscriptorum zusammengestellt. Die lateinischen und griechischen Classiker, welche wir besitzen, sind uns nur durch den Fleiß der Mönche erhalten geblieben. Leider scheinen die handschriftlichen Schätze der ägyptischen Mönche, bis auf wenige, neuerdings durch Tischendorf entdeckte Reste, durch die Invasion der Araber zu Grunde

gegangen zu sein. Unter allen Orden nimmt jedoch unstreitig die erste Stelle der Benedictinerorden ein, welcher seinen literarischen Ruhm ein ganzes Jahrtausend hindurch zu behaupten verstand; vor seinen Leistungen in Anlegung und Vermehrung von Bibliotheken verstummen selbst die bittersten Kloster- und Kirchenfeinde. Selbst Kienthal (bei Struve, Introd. in notit. rei lit. c. 2, § 17, 292) muß nach seinen Ausfällen auf die Mönche gestehen: „quas tamen de omnibus monachis haud intellecta velim, quoniam Benedictini propter Bibliothecarum curam celebrantur.“ Nach der Regel des hl. Benedict (c. 48) soll jedes neugegründete Kloster eine Büchersammlung der begebensten Werte zum gemeinschaftlichen Gebrauch, in erster Linie allerdings zur Befriedigung der ascetischen Bedürfnisse, sich anlegen (Erhardi, Glor. S. Bened. I, 2, p. 3, c. 2, § 3). Frühzeitig that sich das Mutter- und Stammkloster auf dem Monte Cassino durch seine Bibliothek hervor; aus ihr haben von Alters her die größten Forscher, wie Baronius, Hofstein, Christian Lupus, Hollandus, Ughelli u. s. w., schon so zahlreiche Schätze gehoben, daß der gegenwärtig erscheinenden Bibliotheca Cassinensis nur geringe Ausbeute bleiben dürfte. — Das eigentliche Gelehrtenstudium und damit die Einrichtung allgemein wissenschaftlicher Büchersammlungen hat (seit 539) grundsätzlich jedoch erst Cassiodor, dieser große Staatsmann Theodorichs des Großen und nachmalige Abt von Vivarais, in den Klöstern förmlich eingebürgert. Während er seinen Ordensbrüdern das Abschreiben von Handschriften als eine Ordenspflicht auferlegte, ging er ihnen selber mit leuchtendem Beispiele voran; mit nicht geringem Kostenaufwand kaufte er griechische und lateinische Väter, unter ihnen Augustinus in der Gesamtausgabe des Eugippius, ferner alle irgendwie aufreibbaren Dichter, Rhetoriker, Philosophen, Geographen, Mediciner und Historiker, unter letzteren Josephus Flavius, Eusebius, Ammianus Marcellinus, Genadius, Sokrates, Sozomenus und Theodoret auf. Außerdem sorgte er für Uebersetzungen aus dem Griechischen in's Lateinische, wie er denn z. B. den Scholastikus Epiphanius beauftragte, die drei Historiker Sokrates, Sozomenus und Theodoret zu übersetzen und zu einer geschlossenen Historia tripartita zu vereinigen (Mabillon, Traité des études monast. I, 6). Sämmtliche Bücher hielt dieser große Abt, dem wir vor allen Andern die Erhaltung der alten heidnischen und christlichen Literatur zu verdanken haben, in besonderen Schränken oder „Armarien“ verwahrt (s. Ab. Franz, Der Senator Cassiodor, Breslau 1872, 76). Hiermit hatte Cassiodor ungewisshast den Typus eines geordneten Bibliothekwesens, das allerdings noch Vieles von der Erfahrung zu lernen hatte, ein für allemal aufgestellt. Eine Anweisung zur Bibliotheksverwaltung erscheint jedoch erst in Mainers Statutum für das Marceller St. Victorloster (1198). Vom Monte Cassino wanderten in rascher Ver-